



Abend -

Zeitung.

45.

Montag, am 22. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

### Die Nacht.

Ernst sitzt die Nacht, mit einer Krone  
Von Sternen, hell und klar;  
Der Schlummergott gelehnt am Throne,  
Um ihn der Träume Schaar.

Hoch vom Olymp schwebt Luna nieder:  
Ein süßer Liebeston  
Hält durch die stillen Wälder wieder,  
Und ruft: Endymion!

Schlaflos hinüber und herüber  
Wälzt Ernestine sich,  
Und flüstert leise zum Gatten: „Lieber,  
Schläfst du denn wirklich, sprich!“ —

Dort in dem kleinen, niedern Häuschen  
Sitzt Harpagon, und zählt  
Sein Geld, wobei ihn schon ein Mäuschen  
Mit Angst erfüllt und quält.

Vor'm Spiegel sieht die bleiche Schöne,  
Vor kurzem roth und frisch,  
Und legt die Locken, legt die Zähne  
Gelassen auf den Tisch.

Brigittens fromme Hände falten  
Sich dort im Kammerlein:  
„Wer nur den lieben Gott läßt walten!“  
Singt sie und schlummert ein.

Herr Duns, der fleißige Magister  
Sitzt noch am Pulte da,  
Und treibt seit Jahren, dumpf und düster,  
Latein und Algebra.

Im Schatten jener dunkeln Myrthen,  
Durch die kein Lichtstrahl dringt,  
Ruht Daphne sanft im Arm des Hirten,  
Der zärtlich sie umschlingt.

Dort braucht der Dichter, Herr Aurikel,  
Sein bißchen Phantasie  
Rein auf, zu einem Refartikel  
Für X und Compagnie.

Doch Morpheus rauschendes Gefieder  
Schwebt längst auch über mir;  
Die Feder stockt — Verdammte! schon wieder  
Ein Klecks auf dem Papier!

Ich seh' die Schlummerkörner fallen,  
Still wirkt des Gottes Macht;  
So wünsch' ich meinen Lesern allen  
Nacht herzlich, gute Nacht!

Heinrich Doering.

### Die Todenhand.

(Fortsetzung.)

Indes nun David in der Zwischenzeit seine kaufmännischen Geschäfte besorgte, und theils selbst mehrere Reisen unternahm, theils seinen alten Schreiber oft verschickte, und Thomas sich mit seiner Gattin kummervoll nach einer andern Wohnung umsah; beschäftigten sich die beiden Kinder des letztern, Joseph und Ada, viel mit den drei armen Negersklaven, die der reiche Onkel mitgebracht hatte. Zwei von ihnen mußten die niedrigsten Dienste verrichten, und wurden von dem alten Schreiber des Abends jedesmal in jene Kammer auf dem Hofe eingeschlossen. Der dritte von ihnen, mit Namen Luaro, genoß ein größeres Vertrauen, bediente ausschließlich seinen Herrn, und bewohnte, neben der Stube

des Schreibers, ein eignes Kämmerchen im Wohnhause. Die menschliche, theilnehmende Behandlung, die sie in Thomas Familie fanden, fiel wie ein milder Sonnenstral in ihre kalte Nacht, und mit einer kräftigen, unbeschreiblich innigen Liebe, hingen sie sich vorzüglich an die beiden Kinder. Tuaro sprach deutsch, und durch ihn erfuhren sie gar viele schauerhafte Beispiele, von der Härte und Grausamkeit ihres Oheims. Der alt: Schreiber war frühherhin Slavenvogt gewesen, und nur, weil er sich in unmenschlicher Behandlung und listigem Ankaufe der Slaven, ausgezeichnet, von seinem Herrn zu diesem höhern Posten erhoben worden. Der Tag ihrer Abreise nach Europa, versicherte Tuaro, sey der größte Festtag in der ganzen Pflanzung gewesen, denn Davids Sohn, ein guter, menschlicher Jüngling, habe einstweilen des harten Vaters Regiment übernommen.

Obgleich die weichen Herzen der Kinder von diesen Erzählungen tief erschüttert und verletzt wurden, so drangen sie dennoch in den Neger, ihnen nichts zu verschweigen, denn sie hatten wohl bemerkt, daß er, trotz der mancherlei Vorzüge, die er vor den beiden andern Slaven genoß, dennoch in viel trüberer Stimmung beharrte, als jene. Tuaro zögerte auch nicht, den gutmüthigen Kindern sein ganzes Herz aufzuschließen, und erzählte folgendes:

„Dort, wo die Sonne die Erde lieber hat, weil sie sie inniger erwärmt als hier, und wo die Menschen alle meine dunkle Farbe tragen, dort ist meine Heimath. Ach! es war so freundlich und schön in den kleinen Hütten, in den großen Wäldern, an den rauschenden Strömen, an dem Ufer des Meeres. Ich hatte auch Eltern und Geschwister, ich besaß auch ein eignes Hüttchen, zwar leicht gebaut, wie das Nest eines Vogels, aber auch wie dies die Freistatt der Liebe, und ein Weib war mein, mir theurer als mein Leben, meine Gumilla. O hätten Ihr sie nur gekannt, wie lieblich sie war! Solch ein volles, freundliches Antlitz mit dem dunkeln Sammet unserer Farbe überzogen, ist gar schön. Da sieht man nicht die vielen wechselnden Schatten, wie in den Gesichtern der weißen Menschen, nein! da stehen die blitzenden Augen wie Sterne, und die rothen Lippen wie die Streifen der Morgenröthe am Himmel der Nacht. — Wir liebten uns beide so innig, wir waren so reich und glücklich in unserer Armuth und Einfalt. Da trug das Meer große fremde Schiffe an unsere Küste. Neugierig eilten

wir, sie zu beschauen, bewirtheten gutmüthig die weißen Fremdlinge, und ließen uns für ihre elenden Kleinigkeiten, die wir für große Schätze hielten, in einen Tauschhandel mit ihnen ein. Ich besand mich einst, mit vielen meiner Landsleute, eben deshalb auf den Schiffen, und stand mit meiner Gumilla an einer Kiste voll Glaskorallen, um ihr den schönsten Schmuck auszuwählen; da erhob sich plötzlich ein gräßlicher Lärm. Die Weißen hatten die Anker gehoben und zu den Waffen gegriffen und drangen auf uns ein, um sich unserer zu bemächtigen. Wir waren wehrlos, zu sehr überrascht, und wurden leicht überwältigt. Man band uns die Hände und stieß uns hinunter in den finstern Raum des Schiffs. — Lebe wohl, Vaterland! ich habe Dich nicht wieder gesehen! — Ich will Euch nichts von der langen schrecklichen Nacht erzählen, die auf uns lag, während Gottes Sonne für jene Unmenschen oft aus dem Meere aufstieg.“

„Wir wurden nach langer Fahrt endlich wieder an das Tageslicht hinauf gezogen, doch nur, um auf den Slavenmarkt geschleppt und dort verkauft zu werden. — Wir sahen, wie Mann und Weib hier aus einander gerissen und an verschiedene Käufer verhandelt wurden, und zitterten vor einem gleichen Schicksale. Doch es schien uns besser beschieden; mein jetziger Herr kam und kaufte uns beide.“

„Unter den Peitschenhieben des alten Schreibers, der damals noch Slavenvogt war, lernten wir die schwerste Arbeit. Denkt Euch nur, ich mußte oft Zeuge seyn, wenn Gumilla grausam geschlagen wurde, und dennoch waren wir glücklich vor allen andern, denn wir liebten uns und waren nicht getrennt.“ —

„Meine Gumilla gebar mir endlich eine Tochter. Als ich, vor Freude weinend, das Kind am Herzen hielt, ahnete ich nicht, daß dieses schuldlose Wesen unser letztes Glück zertrümmern würde. Mein Weib blieb seit der schweren Stunde der Geburt schwach und kränklich, und unter den harten Arbeiten, zu denen sie dennoch schonungslos angetrieben wurde, schwand ihre Gesundheit immer mehr. Was menschliche Kräfte gestatten, nahm ich auf mich, was die Liebe vermag, habe ich für sie gethan. Aber dies gnügte unserm Tyrannen nicht; er entfernte Gumilla von mir, und gab sie unter bessere Pflege, um die kränkliche Mutter mit ihrem schwächlichen Kinde auf dem nächsten Slavenmarkte noch vortheilhaft genug zu verkaufen. Ich aber hoffte doch durch Ergebung das kalte Herz zu rühren, ich drängte

mich an die schwersten Arbeiten, ich ließ mir Tag und Nacht keine Ruhe, ich lernte Eure Sprache, und als bei grausamer Mißhandlung einiger neuen Sclaven diese über den Herrn herfielen und ihn erwürgen wollten, rettete ich ihm das Leben. — Er sah mich lange erstaunt an, reichte mir dann die Hand und sprach: Tuaro, ich danke dir! Du sollst von jetzt an mein Leibsclave seyn und es gut haben!“

„Da umschlang ich seine Knie und rief: O, ich will ja arbeiten, mehr als alle, und es nicht gut haben, aber gib mir nur meine Gumilla wieder! Doch er lehnte mir kalt den Rücken und sagte: Das kann nicht seyn! Ich will dir wohl ein gesunderes Weib geben; Gumilla ist mit dem elenden Kinde ja schon verkauft!“

Tuaro schlug die Hände vor die Augen: „Habt Ihr es gehört?“ schrie er dann mit furchtbarer Stimme: „sie war verkauft!“ — und hiermit warf er sich zur Erde und heulte laut, und als die Kinder mit ihm weinten und ihn liebkosten, drückte er sie an seine Brust und rief: „Ja Euch hab' ich lieb, Ihr seyd gut wie Gumilla! und für Euer Glück wollte ich in den Tod gehen.“

Zwei Monate waren nun verstrichen und der Tag, an welchem das Gut ausgedoten werden sollte, in der Nähe. Viele Kauflustige hatten es bereits gesehen, und da nicht zu zweifeln war, daß es um einen hohen Preis weggehn würde, so schien Thomas, im Betreff desselben, seine Wünsche völlig ausgegeben zu haben. Er fing auch wirklich an, seine Habseligkeiten nach dem Schulhause hinüber schaffen zu lassen — wo man ihm, weil die Brandstätte des Pfarrhauses noch wüste lag, eine Stube eingeräumt hatte.

Nicht so gefaßt wie er, waren Frau und Kinder. Sie saßen eines Abends in der schönen dichten Gartenlaube und weinten, denn die Mutter hatte eben erst den Kindern erzählt, daß fremde Menschen bald hier einziehen, und sie selbst den geliebten Aufenthalt verlassen sollten; als der Neger Tuaro in die Laube trat, und in großer Bewegung fragte:

„Ist es wahr, daß man Euer Eigenthum, dies Haus verkaufen und Euch hinaus weisen will? — Ich sehe ja schon die Sachen fortschaffen!“

Die Kinder hingen sich an ihn und bejahten es weinend. Da hob er mit flammenden Augen die geballte Faust gen Himmel, und seine vor Wuth be-

benden Lippen stammelten Worte in seiner Muttersprache, die wohl einen furchtbaren Sinn haben mochten.

„Ich muß von Euch scheiden!“ sprach er dann und umschlang die Kinder: „Morgen früh schickt mich mein Herr nach Hamburg, um seine Abfahrt nach Amerika dort vorzubereiten. Eure Thränen und Flüche werden uns verfolgen, — Schreck und Verwünschung werden uns an Amerika's Küste wieder empfangen. — Aber der dort oben wird gegen uns alle barmherzig seyn!“ —

Wirklich mußte Tuaro am andern Morgen abreisen, denn gleich nach dem öffentlichen Verkauf des Nachlasses wollte David mit seinem Erbtheile zurück kehren. Ganz außer Fassung nahm der Neger von der Familie Reinbagen Abschied, und wollte die Kinder nicht aus den Armen lassen, bis ihn die rauhe Stimme seines Herrn rief; worauf er dann schnell das Pferd bestieg und davon sprengte. Auch den alten Schreiber schickte David an demselben Tage in die Stadt, wo er noch ein Geschäft zu Stande bringen sollte, und da er vorausahnte, daß jener über Nacht ausbleiben werde, befahl er ihm, sich wenigstens den kommenden Morgen bei guter Zeit wieder einzufinden.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Die Warnung.

„Ihr Müßiggänger!“ rief ein Advokat,  
Als zu den Schreibern er in's Zimmer trat,  
Die plaudernd sich die Zeit vertrieben,  
Und nicht, nach seinem Wunsch, mit Fleißigkeit  
Weitläufig Aktenstöße schrieben.  
„Ihr seyd, auf Ehre, nicht geschickt,  
Muthwillig die Gelegenheit  
Zum Gelderwerbe zu verlieren;  
Bedenkt es doch, verlor'ne Zeit  
Darf leider! man nicht liquidiren.“

Müchler.

### Hoffnung und Furcht.

Wie ist es oben so hell am Sternenerleuchteten Him-  
mel,  
Schaurig finster und öd' unten im nächtlichen  
Grab!  
Zwischen Dunkel und Licht auf Erden der Sterbli-  
che schwebet:  
Hoffend bald schaut er empor, wieder bald fürch-  
tend hinab.

Friederike Susan, geb. Salzer.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Kassel, am 7 Februar 1819.

Die diesmaligen drei Bühnenneuigkeiten sind von geringem Belang.

Das erste der neuen Stücke war ein von Weisenthurn'sches Lustspiel: „Es spuckt“ (auf dem Zettel stand sogar: Es spuckt — das wäre gar zu arg gewesen). Das Werklein ist eine der unbedeutendsten Arbeiten der thätigen Schriftstellerin, wird possenartig, und zieht sich zu sehr ins Weite. Eine gute Wirkung thut jedoch eine vernünftige alte Braut, deren Sprache selbst durch Sylbenmaß erhöht ist.

Die zweite der neuen Erscheinungen war: „Magister Quodlibet.“ Sie rührte von einem Namenlosen her und wurde von einem Gast auf die Bühne gebracht, nämlich von Herrn Rohde, Württembergischen Hofschauspieler und Sänger, auf welchen ich hernach zurückkommen werde.

Die dritte Neuigkeit bestand gestern Abend in dem Picard-Rogebue'schen Lustspiele: „Der Capitain Belronde.“ Dieses Stück ließ kalt. Gleichwol läßt sich nicht läugnen, daß es manche feinkomische Züge hat. Aber freilich der alte Seemann Belronde scheitert an der Klippe, daß er fast in allen Auftritten bei der Hand ist, welches, während eines ganzen langen Stückes, ermüdet. Obnehin läßt solches gleich Anfangs die Entwicklung voraussehen. Sehr überdacht erschien indes die manigfaltige Art, wie der alte Liebhaber um seine drei Geliebten gebracht wird. Die eine nämlich ist bereits heimlich verheirathet; die andre steht in einem Liebesverhältnisse mit einem, sich albern stellenden Musensohne, und die Dritte, in dem Augenblicke wo Belronde ihr sich anträgt, wirklich noch frei, ist es nicht mehr, als er aus einer Grotte zurückkommt, in die er geeilt war, um die Ursache eines vernommenen Lautes zu entdecken; denn dieser Laut rührte von seinem Neffen her, der, als der Oheim durch die eine Grottenthür eintrat, durch die andre heraus zu der Geliebten eilte, und von ihr den Preis vor dem Oheim erhielt.

Herr Rohde, aus Kassel gebürtig, und früher der Lieblingspaßmacher der hiesigen Bühne, spielte an vier Abenden, zuerst als Hauptmann von Mengkorn in den „Zerstreuten“, als Sperling (ein eingelegter Geizhals) in den „Unglücklichen“ und als Thomas in dem lieblichen, ursprünglich französischen Singspiele: „Das Geheimniß“ (bearbeitet von Herklotz); dann als Hausmeister im Neuen-Sonntagskinder; hierauf als „Pachter Feldkummel“ und endlich, bei der Vorstellung zu seinem Besten, als Peter im „Kapellmeister aus Venedig“ und als „Magister Quodlibet.“

Gleich bei seinem ersten Erscheinen, als Mengkorn in den Zerstreuten, ehe er ein Wort gesprochen hatte, könnte ihm das lebhafteste Klatschen zu. — Wollen einmal Schauspieler für dergleichen Ehren-

bezeigungen danken; so möge es jederzeit auf eine Art geschehen, wie Herr Rohde that; denn so wird die Täuschung am Wenigsten unterbrochen werden! Er ging nämlich weit in den Vordergrund, verbogte sich zwar, blieb jedoch still, besann sich einige Zeit, und sagte ungefähr: „Nun ich habe doch was sagen wollen. Kein vergessen!“ — und so begann er sein Spiel.

Die Unglücklichen wurden fast ohne Ausnahme musterhaft gegeben, und des Klatschens war kein Ende. Besonders gefiel auch Herr Möller, als Rezensent, wegen einer eingelegten, ellenlangen Plapperei, die er, ohne die mindeste Stockung, aborgelte. Schade, daß Herr Möller oft eine Schnarrstimme annimmt!

In dem Sonntagskinder wurde Herr Rohde förmlich hervorgerufen. Gleiches fand bei seiner letzten Darstellung Statt. Da soll er nichts gesagt haben, als: „Dankbarkeit — Erinnerung — Wiedersehen!“ „Soll er,“ sagte ich; denn leider muß ich hier mit Eagenhören mich begnügen. Ich kam zu spät, gleich vielen Andern, die, ohne einen Platz zu finden, zurückkehren mußten. — Magister Quodlibet, den Herr Rohde da aufgetischt hat, soll etwas niedriger Natur gewesen seyn. Drei Schauspieler sind von ihm in Logen und Parquet angestellt gewesen und haben ihm nach und nach zurufen müssen, womit er, als Magister Quodlibet, den Versuch machen solle, zu unterhalten. Endlich ist denn ein sogenanntes Intermezzo beliebt worden, aus bekannten Gesängen zusammengesezt. Der Uebergangsfaden ist aus dem letzten Worte des vorhergehenden und aus dem ersten des folgenden Gesanges gesponnen worden z. B. so, als wenn man einen Gesang von Mozart und einen andern von Hiller auf folgende Art verbände:

„In diesen heit'gen Hallen  
kennt man die Rache

Nicht immer sey ernsthaft des Weisen Gesicht  
Ein heiteres Lachen entbehret es nicht.

Herr Rohde hatte eine der besten Einnahmen, die jemals hier Statt fanden. An andern Orten dürfte er vielleicht minder einnehmend seyn. Bekanntlich kann der Bühnenspaßvogel nur da recht gefallen, wo er die örtlichen Verhältnisse genau kennt und selbst seine Zuflucht zu der Sprache des gemeinen Mannes zu nehmen vermag. Herrn Rohde's Peter im Kapellmeister, den ich früher von ihm sah, gehört unter seine Meisterstücke. Seine Stimme ist zwar nicht für den gehaltenen Gesang; aber er ist sehr musikalisch, und bei seinem Gesange geht kein Wort verloren. Er ist von hier nach Leipzig gereist, um auch da in Gastrollen aufzutreten.

Unsre Frau Gehlhaar wurde jüngst, als Johanna von Montfaucon, zu Bezeigung eines hochverdienten Beifalles, hervorgerufen. Der beiden andern hiesigen Hauptkünstlerinnen entbehren wir jetzt leider; denn Frau Guhr ist krank und Frau Feige hat eben für einige Zeit eine Erholungsreise angetreten.

A. E. Kroneisler.

## Ankündigungen.

So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen, Dresden bei Arnold, zu haben:

Der Nonnenräuber, oder die Abtei St. Blasii in Napolien. Von Julius von Vos. Mit 1 Kupfer. 8. Zwei Theile. à 2 Thlr. 16 Gr.

Der Einsiedler von Canossa, Oberhaupt der Bundesbrüder vom weißen Kreuz. Von J. v. Vos. 8. à 1 Thlr. 8 Gr.

Scherzhafte Erzählungen, von E. Mächler. Erster Theil. Mit einem Kupf. 8. à 1 Thlr. 8 Gr.

Das Glückskind. Herausgegeben von E. Mächler. Mit einem Kupfer. 8. à 1 Thlr. 8 Gr.

J. W. Schmidt's Witwe und Sohn  
in Berlin.